

# Linden – mehr als wertvolle Großbäume unserer heimischen Landschaft

Friedhelm Blume

Die Winter-Linde (*Tilia cordata*) ist Baum des Jahres 2016! Die Dr. Silvius Wodarz Stiftung verleiht seit 1989 jährlich einer Baumart diesen Titel. Bereits im Jahr 1991 wurde die Sommer-Linde (*Tilia platyphyllos*) nach Stiel-Eiche und Buche als dritte Baumart zum Baum des Jahres gekürt. In der Begründung zur Ausrufung des Baumes des Jahres 2016 heißt es: »Die Stiftung Baum des Jahres würdigt damit die Linde als Baum mit den vielfältigsten Verwendungsmöglichkeiten, der höchsten Wertschätzung und der größten Bedeutung in der Mythologie. Es gibt keinen Baum, der mehr mit der Liebe des Menschen verbunden ist und das alleine ist schon eine Kostbarkeit.«

Weltweit gibt es rund 50 verschiedene Lindenarten, wovon nur die bereits erwähnten Sommer- und Winter-Linden bei uns in Mitteleuropa heimisch sind. Auch die Silber-Linde (*Tilia tomentosa*) ist eine in Europa vorkommende Art, allerdings beschränkt sich ihr na-

türliches Verbreitungsgebiet von Kleinasien nur bis Südosteuropa. Interessant ist die Entstehung der Holländischen Linde (*Tilia x vulgaris*, früher auch *Tilia x europaea* oder *Tilia x intermedia* genannt). Diese natürliche Hybride entstand schon vor langer Zeit in dem Bereich, in dem sich die Verbreitungsgebiete von Winter-Linde und Sommer-Linde überschneiden. In Kultur gebracht wurde sie im 17. Jahrhundert.

Obwohl den Linden gesellschaftlich ein großer Stellenwert beigemessen wird, kommen sie in forstlich bewirtschafteten Wäldern kaum noch vor. Das weiche Holz ist jedoch hervorragend zum Schnitzen geeignet. Die Heiligenstatuen der Gotik, zum Beispiel von Tilman Riemenschneider und Veit Stoß, sind überwiegend aus Lindenholz. Zur Herstellung mancher Küchenutensilien, wie Kochlöffel, Modeln und vieles mehr aus Omas Küche, sowie Holzpantoffeln und verschiedener Musikinstrumente wie Harfen und Gitarren wurde und wird ebenfalls



42 | Die Sachsendorfer Tanzlinde im Landkreis Hildburghausen (Thüringen) ist etwa 360 Jahre alt, hat eine Höhe von 13 Metern sowie einen Kronendurchmesser von 11 Metern. Der Stammumfang beträgt 4,30 Meter. Damit ist sie die älteste und umfangstärkste Tanzlinde in Deutschland. · Fotos: Friedhelm Blume

Lindenholz verwendet. Auch kann aus der Rinde langfaseriger Bast gewonnen werden, aus dem vor der Einführung von Leinen und Hanf, also bis zur Spätantike, Seile, Taschen und Kleidung hergestellt wurden. Linden sind auch eine gute Bienenweide. Aufgrund der relativ späten Blüte von Ende Juni bis weit in den Juli hinein bieten sie den Bienen eine wichtige Nahrungsgrundlage. Das Ausschlagvermögen der auf den Stock gesetzten Stämme ist famos und prädestiniert die Linden als Bäume des Niederwaldes. Doch das sind allesamt Eigenschaften, die heute kaum noch eine Rolle spielen. Gefragt sind Baumarten, die vor allem Bauholz und Holz für die Möbelindustrie liefern. Neuerdings ist auch noch Energieholz interessant, aber Pappeln wachsen eben schneller als Linden.

Es muss also etwas Anderes sein, das uns die Linden so interessant und unverzichtbar macht. Bei den Germanen galt die Linde als heiliger Baum und war der Göttin Freya – Göttin der Liebe und der Ehe, der Fruchtbarkeit und des Wohlstandes – zugeschrieben. Als Gerichtslinden beschirmten sie oft den meist erhöht gelegenen Gerichtsplatz, den germanischen Thingplatz. In ihrem Schatten wurde Gericht gehalten und es wurden Urteile gefällt. Gerichtslinden konnten sowohl außerhalb des Ortes, als auch an zentraler Stelle innerhalb der Siedlung stehen. Dann übernahmen sie zugleich als Dorflinde weitere wichtige Funktionen des Zusammenlebens, z. B. als Treffpunkt nach getaner Arbeit, zum Austausch von Neuigkeiten, als Platz für die Brautschau wie auch zum Feiern von Festen und für Tanzveranstaltungen. Außerdem stand und steht die Linde symbolisch für Muttertum, Fruchtbarkeit, Geborgenheit, Harmonie und Schutz.

Getanzt wurde nicht nur unter Lindenbäumen, sondern manchmal auch eine Etage höher, in ihren Kronen. Dafür wurden spezielle Tanzlinden gezogen: In etwa drei Metern Höhe wurden die Äste sternförmig waagrecht fünf bis acht Meter lang geleitet. Das funktioniert besonders gut mit Linden, weil sie am Stamm dichte Astquirle bilden und das weiche Holz, solange es noch jung ist, fast nach Belieben geformt werden kann. Die Äste wurden auf gemauerten Pfeilern oder Naturstein- bzw. Holz-



pfeilern abgestützt. Auf die Äste wurden Holzböhlen befestigt – ein Tanzboden in luftiger Höhe im Baum. Über eine Treppe gelangt man hinauf. Meist ist noch eine zweite Etage auf dieselbe Weise eingezogen, auf der die Kapelle sitzt. Die darüber liegende Ebene bildet sozusagen das Dach. Fünf solcher dreistufigen Tanzlinden gibt es heute noch in Deutschland: In Limmersdorf, Peesten und Langenstadt in Franken sowie im südlichen Thüringen in Sachsendorf und Effelder. In unserer Gegend gab es auch Tanzlinden. Unter der Linde auf dem Dorfanger von Prieros wurde in früherer Zeit auch getanzt (siehe NABU-Jahrbuch 2013, S. 92).

Linden haben bei uns in Mitteleuropa jenseits der Holznutzung besondere Bedeutung für das kulturelle Leben der Menschen erlangt. Als Dorflinden am zentralen Platz des Ortes, oft in nächster Nähe zum Brunnen, prägten und prägen sie noch heute das Gesicht eines Dorfes oder einer (Klein-)Stadt. Sozusagen zwischen Kirche und Gastwirtschaft bilden Linden die Verbindung. Unzählige Gasthäuser wurden mit dem Namen »Zur Linde« versehen. Laut Wikipedia tragen etwa 850 Orte oder



»Unter den Linden«, die vom Pariser Platz am Brandenburger Tor bis zur Schlossbrücke führt. Der Große Kurfürst ließ 1647 die ersten Bäume pflanzen. Eine Besonderheit und in Deutschland einzigartig ist die Festonallee, die zum Schloss Bothmer im Klützer Winkel in der Nähe von Wismar (Mecklenburg-Vorpommern) führt. Die 270 Meter lange Allee wurde im 18. Jahrhundert angepflanzt. Sie bestand ehemals aus 72 Bäumen, von denen noch 69 erhalten sind. Feston bedeutet im Französischen Girlande und so wurden die Bäume geschnitten. Die Stämme der jungen Bäume wurden gespalten, so dass zwei Hauptäste aus ihnen wuchsen. Diese wurden mit zunehmendem

Ortsteile Namen, die auf den Lindenbaum Bezug nehmen. Zum Beispiel leitet sich der Name der Stadt Leipzig vom sorbischen Wort Lipsk ab und bedeutet Linden-Ort.

Linden sind auch beliebte Alleeebäume. Zu Schlössern oder Gutshäusern hinführende Straßen wurden oft von Lindenalleen gesäumt. Manchmal sogar als vierreihige Allee, wie zum Beispiel in Hannover die fast zwei Kilometer lange Herrenhäuser Allee aus Kaiser-Linden (*Tilia x vulgaris* »Pallida«). Die Herrenhäuser Allee wurde 1726 als repräsentative Verbindung zwischen Stadt und Schloss hergestellt. Die zentrale Prachtstraße Berlins ist die circa 1,5 Kilometer lange und 60 Meter breite Allee





Wachstum beschnitten und seitlich umgebogen, so dass im Laufe der Jahre aus den Baumreihen eine natürliche Girlande gestaltet werden konnte. Diese Arbeiten erstreckten sich über mehrere Jahrzehnte. Alle drei Jahre müssen die Bäume zurückgeschnitten werden.

Linden umgeben die Menschen aber nicht nur an solch repräsentativen Orten. Sie sind als Straßenbäume sowohl an Landstraßen wie auch als Stadtbäume innerorts ständig in unserer Nähe und begleiten uns auf ihre eigene, charmante Art. Linden sind lind – vielleicht ihre wichtigste Eigenschaft – denn lind bedeutet lau, sanft, weich und biegsam. Schmerzen werden gelindert durch Lindenblütentee oder Lindenhonig, weiß und weich. Und sie sind gleichwohl widerstandsfähig, trotzen Abgasen, Hitze, Staub und Trockenheit der Großstadt.

Kaum eine Baumart ist häufiger in Liedern und Gedichten besungen als die Linde, vor allem von den Vertretern der Romantik. Stellvertretend für die vielen »literarischen Linden« sei das Gedicht von Wilhelm Müller genannt, das er im Rahmen des Zyklus »Die Winterreise« im Jahr 1823 veröffentlichte und das von Franz Schubert 1827 vertont wurde.

Am Brunnen vor dem Thore  
Da steht ein Lindenbaum:  
Ich träumt' in seinem Schatten  
So manchen süßen Traum.  
Ich schnitt in seine Rinde  
So manches liebe Wort;  
Es zog in Freud und Leide  
Zu ihm mich immer fort.

Ich muß' auch heute wandern  
Vorbei in tiefer Nacht,  
Da hab' ich noch im Dunkel  
Die Augen zugemacht.  
Und seine Zweige rauschten,  
Als riefen sie mir zu:  
Komm her zu mir, Geselle,  
Hier findest Du Deine Ruh'!

Die kalten Winde bliesen  
Mir grad' ins Angesicht;  
Der Hut flog mir vom Kopfe,  
Ich wendete mich nicht.  
Nun bin ich manche Stunde  
Entfernt von jenem Ort,  
Und immer hör' ich's rauschen:  
Du fändest Ruhe dort!

### Friedhelm Blume

Jahrgang 1948, Dipl.-Ing. Landschaftsplanung, ehemals Abteilungsleiter Regionalparkplanung beim Planungsverband Frankfurt a. M. sowie Geschäftsführer mehrerer Regionalpark-Gesellschaften im Rhein-Main-Gebiet, von 2008 bis 2014 Vizepräsident der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur-DGGL.

#### Quellen:

- HANS-DIETER WARDA: *Das große Buch der Garten- und Landschaftsgehölze*, 2. erweiterte Auflage, Bruns Pflanzen Export GmbH, Bad Zwischenahn 2002
- DAVID MORE & JOHN WHITE: *Die Kosmos Enzyklopädie der Bäume*, Franckh-Kosmos Verlags GmbH & Co. KG, Stuttgart 2005
- WERNER RICHNER & BERND WOLFF: *Das Buch der Bäume*, Stürtz-Verlag, Würzburg 1994
- Wikipedia, Linden (Botanik), Stand: 14.06.2016
- CHRISTIANE KAPPLER: *Im Baum feiern – Traditionsreiche Tanzlinden*, in: *Gartenpraxis* 06–2016, S. 60–63, Verlag Eugen Ulmer KG, Stuttgart